

# "Rette sich, wer kann"

Interview mit Dr. Tran Trung Dung, Direktor des Büros für Außenwirtschaftsbeziehungen der Hafenstadt Haiphong, über die sozialen Auswirkungen des vietnamesischen Reformprogramms. Das Interview wurde von Klaus Fritsche und Heinz Kotte anlässlich eines Besuchs in Vietnam im März '91 geführt.

**Frage: Welche Auswirkungen hat die Umstellung auf Marktwirtschaft auf das Bildungs- und Gesundheitswesen?**

**Antwort:** Das Schulwesen bei uns ist nicht schlecht. Das zeigt sich in den Leistungen der Studenten und Wissenschaftler, die wir ins Ausland schicken. Die Menschen sind sehr fleißig. Aber in der letzten Zeit gibt es schlechte Zeichen, z.B. hat in den letzten fünf Jahren 1/5. aller Schüler die Schule vorzeitig ohne Abschluß verlassen. Sie sehen keine Chance für die Zukunft. Selbst mit einer guten Ausbildung gibt es keine Chance für eine Beschäftigung, für die man ausgebildet wurde. Andererseits gehen alle mit großem Eifer an die Arbeit, wenn sie eine Chance haben. Für 50 US\$ pro Monat nimmt man begeistert eine Arbeit an, was für Industrieländer ein Hungerlohn ist. Darin liegt eine Chance für Unternehmer, hier Betriebe zu eröffnen.

Das Gesundheitswesen ist ein großes Problem. Früher wurde alles durch den Staatshaushalt subventioniert, jetzt nicht mehr. Der Haushalt ist so defizitär, daß er solche Ausgaben nicht abdecken kann. Das führt dazu, daß es augenblicklich im Gesundheitswesen furchtbar aussieht. Schulwesen und Gesundheitswesen sind zwei Bereiche, die man subventionieren muß. Sie werfen keinen Profit ab, und es will auch niemand darin investieren. Und die Betriebe wollen auch kein Geld mehr dafür ausgeben. Das führt dazu, daß man nach der Devisen lebt: "Rette sich, wer kann."

Der Standard in den Schulen und Krankenhäusern ist furchtbar. Wenn natürlich jemand mit etwas Geld in der Tasche kommt, hat er noch gute Bedingungen, sonst ist es furchtbar. Sie können auch meine Kollegen fragen. Ich sage die Wahrheit.

**Heißt das, daß jetzt die Patienten bezahlen müssen, oder ist das Gesundheitswesen so schlecht geworden?**

**A:** Die Untersuchungen sind kostenlos, aber die Medizin ist teuer. Es gibt dafür keine festen Preise. Die Ärzte versuchen, ihre eigenen Medikamente zu verkaufen, die meistens aus dem Ausland kommen, wie z.B. in dem großen Krankenhaus in Haiphong, das mit Hilfe aus der CSFR vor allem für die Bergarbeiter gebaut wurde. Im Schulwesen entstehen wieder private

Schulen. Die Eltern, die eine gute Erziehung für ihre Kinder möchten, müssen selbst bezahlen. Und das ist fast unmöglich. Ich gebe z.B. für meine Tochter die Hälfte meines Lohnes aus. Und die andere Hälfte gebe ich für Tee und Zigaretten aus. Wir haben also noch andere Einnahmequellen. Es ist unmöglich, von meiner Arbeit zu leben.

**Wer gründet und unterhält solche privaten Schulen?**

Das sind meistens Lehrer, die zuvor in staatlichen Schulen gearbeitet haben. Sie sind entweder entlassen worden oder hatten keine Lust mehr. Es gibt gute Lehrer, aber auch schlechte, die die Chance ergreifen, selbst eine Schule zu gründen. Die Vietnamesen sind sehr bildungshungrig, man kämpft für eine gute Ausbildung. Leider sind die Möglichkeiten sehr beschränkt. Z.B. wollen jetzt alle Fremdsprachen lernen. Die Schulen sind abends voll von Menschen, die eine Fremdsprache lernen. Das muß aus der eigenen Tasche bezahlt werden. Man bezahlt mit Geld von Verwandten, aus dem Ausland oder aus "unsichtbaren" Quellen.

**Wenn Sie von der Hälfte des Einkommens für die Ausbildung Ihrer Tochter sprechen, können Sie uns sagen, wie hoch die Kosten für die Ausbildung sind?**

Es gibt Unterschiede, die mehr als das Zehnfache ausmachen, etwa zwischen 3000 und 30.000 Dong (zwischen 8 und 80 DM) pro Monat. Meine Tochter geht also in eine Schule, in der jeder bezahlen muß, und vormittags geht sie zu einer privaten Lehrerin. Und sie besucht sonntags eine Fremdsprachenausbildung und treibt außerdem noch Karate. Für all das muß ich bezahlen. Dabei handelt es sich bei mir um einen Sonderfall. Meine Frau und ich haben eine qualifizierte Ausbildung, arbeiten an mehreren Arbeitsplätzen und haben ein hohes Einkommen. Außerdem haben wir nur eine einzige Tochter. Wir können zahlen. Aber für eine Arbeiterfamilie mit durchschnittlich vier Kindern ist das ein großes Problem. Sie haben viele Schwierigkeiten. Ich sehe schon Möglichkeiten, das zu überwinden. Natürlich muß man dafür mit den Industriestaaten zusammenarbeiten, um die Wirtschaftslage zu verändern. Das ist aus sozialen Gründen notwendig.

*(Das Interview wurde erstmals in der TAZ von 12.8.91 veröffentlicht.)*

## Der Wendepunkt

Während der Prozeß der spontanen Reform das System der zentralen Planung weiter abbröckeln ließ, taten die fortbestehenden gesamtwirtschaftlichen Ungleichgewichte mit ihren destabilisierenden Folgen das Übrige. Der Wendepunkt kam im Frühjahr 1989, als

die Regierung "einfach aufhörte, Geld zu drucken".<sup>6</sup> Im Nachhinein ist es dabei schwierig, genau die entscheidenden Komponenten der Politik auszumachen, die die Inflation von schwindelerregenden 300 Prozent 1988 auf etwas einfacher handhabbare 30 Prozent im folgenden Jahr herunterdrückten. Dazu gehörten z.B. Zinssätze, die höher als die Inflationsrate waren, so daß sie wirklichen Ertrag für den Sparer brachten. Bis dahin führte ein Bankguthaben lediglich zur Subventionierung der Bank, und damit des Staates und anderer Kreditnehmer<sup>7</sup>, weshalb nur wenige Bürger überhaupt wogen, ihr Geld nicht in Gold oder Dollar anzulegen. Dieser weitverbreiteten "Dollarisierung" der Wirtschaft wurde durch den Versuch begegnet, den offiziellen Kurs des Dollars an den des Schwarzmarktes anzugleichen. Das war zumindest anfangs ein sehr erfolgreiches Manöver. Ernste Anstrengungen wurden außerdem zur Kontrolle und Reduzierung des staatlichen Haushaltsdefizits unternommen, wobei der Zahlungsbilanz und den laufenden Ausgaben besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Kurz und gut, gesamtwirtschaftliche Stabilisierung wurde die Losung des Tages.

Die eingeleiteten Maßnahmen sollten aber nicht allein durch diese makroökonomischen Steuerungsinstrumente wirken. Ebenso wichtig für die Lebensfähigkeit der Reformen war die Befreiung der Wirtschaft von einschränkenden Bestimmungen. So sollte die Liberalisierung des Außenhandels zum Beispiel Auslandsinvestitionen ermutigen und helfen, den Handel in Hartwährungsgebiete umzuleiten. Beschränkungen der Migration und damit des Arbeitsmarktes wurden gelockert. In ländlichen Gebieten, bei kleinen Handwerksbetrieben, im Handel und Dienstleistungsbereich machte die Einführung von eindeutigen, transparenten und einklagbaren Eigentumsrechten einige Fortschritte.<sup>8</sup>

Die weitgehend deflationistische Politikkonzepte führten jedoch unvermeidlich dazu, daß einigen Teilen der Bevölkerung große soziale Kosten auferlegt wurden, nicht zuletzt denen, die vorher in Staatsbetrieben und der öffentlichen Verwaltung beschäftigt waren. Ihr bevorzugter Zugang zu subventioniertem Wohnraum und Reis wurde eingeschränkt oder ganz beseitigt, und ihre einst sicheren Arbeitsplätze sind gefährdet. Nicht etwa, daß Angestellte des öffentlichen Dienstes hohe Gehälter gehabt